Antisemitismus: Wo bleibt der Aufschrei von Links?

Duo „Kabbaratz“ wundert sich über progressive Stimmen, die seit dem Hamas-Terror stumm bleiben / Diskussionsrunde offenbart teils erschütternde Einblicke

Von André Heuwinkel

DARMSTADT. Die Frage, wie das passieren konnte, schwebt über allem – und das gleich in mehrfachen Varianten. Seit dem 7. Oktober, dem Datum des Terrorangriffs der Hamas auf Israel mit mindestens 1400 getöteten Zivilisten und Hunderten Entführten, ist das Selbstverständnis der jüdischen Gemeinde in ihren Grundfesten erschüttert. Denn das Sicherheitsversprechen des eigenen Staates hat nicht gehalten.

Wie das passieren konnte, berührt zugleich eine weitere Dimension: Warum ist das Schweigen der Mehrheitsbevölkerung in Deutschland oft so erdrückend, warum fällt es der ansonsten um keine Solidaritätsbekundung verlegenen politischen Linken derart schwer, sich klar zu Israel zu bekennen? Das Kabarett-Duo „Kabarratz“ um Evelyn Wendler und Peter Hoffmann hat auf der Suche nach Antworten fünf Diskutanten geladen, die sich im Keller des Agora-Lokals zusammenfinden – und mit ihnen rund 60 Zuhörer, die sich nicht scheuen, ihr Empfinden – teils Hadern mit dem inneren Pazifismus – kundzutun.

Zu den Podiumsgästen gehören Stadtverordnete und Uffbasse-Chefin Kerstin Lau, die sich selbst zum politisch progressiven Spektrum zählt, Dirk Höhl (Leiter Polizeistation Ober-Ramstadt), Ralf-Rainer Klatt (Vize im Landessportbund Hessen), P-Magazin-Verantwortlicher Cem Tevetoglu und der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Darmstadt, Daniel Neumann. Zumindest in dieser Zusammensetzung ist die gesellschaftliche Streuung breit, Vertreter einer universitären Linken oder der Identitätspolitik sind allerdings nicht im Saal.

Zum Teil erschütternde Anekdoten

Eine Tiefenanalyse, durch welche Merkmale und warum sich der linke Antisemitismus von seinen rechtsextremen und islamistischen Ausprägungen unterscheidet, wird die Debatte nicht. Es bleibt bei Andeutungen wie etwa bei Lau, die beobachtet habe, wie im Nah-Ost-Konflikt in Künstlerkreisen auch das „Verschwörungstheoretische zum Vorschein kommt“, sie sich aber überwiegend „am Erstarken der Rechten und konservativer Kräfte“ abarbeitet. Den Begriff des „importierten Antisemitismus“ lehnt sie kategorisch ab, da er Menschen wie Waren behandele.

Ein sichtbares Zeichen in der Darmstädter Öffentlichkeit: „Bring them home now“, eine Schweigeminute für israelische Geiseln. Foto: Guido Schiek

Es ist Neumann, der wohldosiert die Vokabeln einer für ihn „schändlichen Identitätspolitik“ einwirft, die von Menschen an Unis erdacht werden – Stichwort Postkolonialismus –, die „im Warmen sitzen und frei von materieller Not sind.“ So habe die Ikone von Fridays for Future, Greta Thunberg, die nach dem Überfall der Hamas israelfeindliche Inhalte und Chiffren bediente, „die Klimabewegung in Verruf gebracht“.

Wie die Auswüchse dieser Theorie funktionieren, hat der Leiter der Gedenkstätte Anne Frank, Meron Mendel, jüngst in einem Interview erläutert: Dualistisch teilt sie die Welt in „weiße Unterdrücker“ und „nicht-weiße Unterdrückte“ ein, wobei der Westen stets als angeblich unterjochende Kraft auftritt. Manche ihrer Strömungen scheuen auch nicht, die Shoah, deren industrieller Vernichtungswille den Genozid der Nationalsozialsten einmalig macht, zu relativieren.

Sehr schnell sind es aber nicht theoretische Gebilde, sondern Selbstoffenbarungen, welche die Diskussion prägen – mit Anekdoten, die erschüttern. So berichtet Moderatorin Wendler, wie ihre Mutter (Jahrgang 1929) ihr einschärfte, gegenüber dem Großvater ja nicht den Krieg zu erwähnen oder erwähnt ein Gespräch mit einer chinesischen Studentin, die meinte, Adolf Hitler sei gar nicht so schlimm gewesen, weil unter Mao Zedong noch mehr Menschen gestorben seien. Die absolute Stille im Saal dokumentiert sogleich das Entsetzen.

Geschmackloses Abi-Motto macht Polizisten sprachlos

Hoffmann wiederum fremdelt mit der Bildauswahl öffentlich-rechtlicher Berichte zum Krieg in Gaza, die wie eine Kakophonie wirkten, während Journalist Tevetoglu ein Teil der Unaufgeklärtheit in der Bewertung des Konflikts in der Flucht in die sozialen Medien sieht.

Medienkompetenz ist ein Punkt, der andere: Wertevermittlung. In Erziehung, Bildung und in den Sportvereinen, wie Funktionär Klatt betont. Es sei aber auch klar, dass der Sport „nur ein Spiegel der Gesellschaft ist“.

Ähnliches gilt auch für die Polizei, die wegen mehrerer antisemitischer Vorfälle in Darmstadt ermittelte – darunter zweimal das Entfernen der Israel-Flagge. Allerdings ist auch hier die Ernüchterung nicht weit, wenn selbst Abiturienten „13 Jahre Konzentration – und jetzt Vollgas geben“ als ihr Motto zum Vorschlag machten, wie Dirk Höhl fassungslos berichtet.

Auch gegen Ende der Debatte, die geordnet und ohne böse Zwischenrufe verläuft, dominiert eher die Desillusion. Für Lau habe sich die Gesellschaft seit der Pandemie weiter „fragmentiert“, die Zuhörer wiederum schwanken. Ein Geistlicher der Michaelisgemeinde findet die Reaktion der israelischen Regierung auf die Terrorakte „falsch“, während ein Zuhörer, der in der ersten Oktoberhälfte selbst in Israel weilte, betont: „Dies ist kein Zwei-Staaten-Krieg!“, man dürfe nicht „kitschig“ über den Krieg denken.

Für Neumann bleibt die Enttäuschung, dass die große Empörung über die Barbarei der Hamas weitestgehend ausblieb. „Bei Black Lives Matter oder Charlie Hebdo waren die Menschen weltweit auf den Straßen“, auf der Pro-Israel-Kundgebung in Berlin waren es nur 15.000. „Das ist ein Witz!“ Eigentlich müssten Blau und Weiß in der Öffentlichkeit dominieren. Tun sie aber nicht.